

Belegschaftsziffer auf 3—4 Mann herab. 1885 wurde das ganze Grubenfeld losgesagt. 1897 fand gleichzeitig mit Riesenberg Vereinigt Feld eine Neumutung statt, die aber auch zu keinem nennenswerten Betrieb führte. 1902 wurde die Grube gelöscht.

Eine letzte Betriebsperiode begann 1917, als die Gesellschaft für Grubenbetrieb im Erzgebirge m. b. H. den ganzen Komplex aussichtsreicher Eisenerzfelder unter dem Namen „Vereinigtes Grubenfeld St. Johannes und Lorenz am Rehhübel mit Riesenberg ver. Feld und Neuentblößt Glück samt Rote Grube“ sich verleihen ließ und den Betrieb mit 7 Mann eröffnete. 1919 ging die Grube an die Firma Nestler und Breitfeld über, die auch heute noch einen schwachen Betrieb darin auf Roteisenstein unterhält. Eine Aufwältigung des Heinrichstolln 1919 hatte keinen Erfolg.

Eine nur untergeordnete Bedeutung hatte der Eibenstocker Zug. In seiner südlichen Ansehung an den Rehhübler Zug war er vom Heinrichstolln mit überfahren worden. Kleinere auf ihn bauende Gruben waren Junger St. Johannes, Hilfe Gottes und Julius bei Unterwildental, sowie der Gottlob Stolln am Ellbogen. Bei Eibenstock haben die Gruben Segen Gottes, Neujahr und Friedrich auf ihm schwachen Betrieb gehabt. Alle diese Gruben waren unbedeutend und haben keinerlei Teufen erreicht. Etwas intensiver ist auf dem Eibenstocker Zug Bergbau bei Wolfsgrün (Gerauer Stolln und Frischglück Stolln) und bei Neidhardtstal umgegangen. In den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts ging dort noch die Eigenlöhnerzeche Bornkindel Massen bei Neidhardtstal und der später mit Bornkindel auf dem Vogler Gangzug durchschlägig gewordene Ungerstolln. Bornkindel wurde 1880 losgesagt. In den südlichen Bauen des Schneeberger Kobaltfelds sind die Gänge dieses Zugs ebenfalls bauwürdig angetroffen worden.

Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts wurde in Schwarzenberg vorzugsweise mit ausländischem Kapital eine Hochofenanlage geschaffen, die Schwarzenberger Hütte, die beabsichtigte, die Verhüttung der obererzgebirgischen Eisenerze vorzunehmen. Jedoch schon nach wenigen Jahren ging das Unternehmen wieder ein. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß keinesfalls die damals verbreitete Ansicht, das Erliegen der Hütte sei auf Erzmangel zurückzuführen, so aufzufassen wäre, als ob die Vorräte der Lagerstätten nicht ausgereicht hätten oder erschöpft gewesen wären. Es steht fest, daß die der Hütte mittels Achse (damals gab es die heute vorhandenen Zubringerbahnlinien noch nicht) auf schlechten Wegen zugeführten und infolge dieses Transportes sehr teuren Erzmengen für einen rationellen Betrieb bei weitem nicht ausreichten, weil nur ganz unaufgeschlossene und in geringer Förderung stehende Grubenfelder zur Verfügung standen. Diese waren ebenfalls nur Kleinbetriebe, die den Bedarf eines modernen Hüttenwerks an Roherz in keiner Weise befriedigen konnten. Hätte die Schwarzenberger Hütte zunächst den beschleunigten Aufschluß ihrer ausgedehnten Grubenfelder und die Erreichung einer genügend großen Förderung organisiert, würde es möglicherweise anders um ihre Zukunft bestellt gewesen sein. Auch sollen sehr hohe Gründergewinne und innere Streitigkeiten zu dem raschen Zusammenbruch beigetragen haben.

Mehrere Mutungen der neuesten Zeit haben wohl nur spekulativen Zwecken gedient und zu keiner Betriebseröffnung Veranlassung gegeben.

Neben anderen, mit dem Zinnbergbau gemeinsamen Gründen für den Niedergang ist für den Eisensteinbergbau die Absatzschwierigkeit entscheidend gewesen. Die Hammerwerke des Obergebirgs, die anfänglich in großer Zahl vorhanden waren, hatten in dem enormen Holzvorrat der dichten erzgebirgischen Wälder zunächst einen Brennstoff, der sie so gut wie nichts kostete. Das wurde jedoch mit der zunehmenden Lichtung der Wälder bald anders. Im 18. Jahrhundert gingen die weniger leistungsfähigen Hammerwerke ein. 1828 bestanden im Gebiete des Granits noch Morgenröte, Neidhardtstal, Schönheider Hammer, Breitenhof, Unterblauental, Zwotental, Wittichstal, Wildental, Tannenbergestal und Rautenkranz. Mit der Entwicklung der Eisenindustrie mußten aber auch hier bald Umstellungen einschneidendster Art kommen. Die zerstreut liegenden kleinen Eisengruben mit ihrer schwachen Förderung konnten die Werke nicht mehr befriedigen. Wenn schon 1695 bei einer Gesamteisensteinförderung von 6570,5 Fuder (= 16 426,5 Zentner oder 8210 t) und 1748 bei einer solchen von 5290 Fuder (= 132 250 Zentner oder 6610 t) die kleinen Hammerwerke aus dieser Förderung den Bedarf deckten, so war dies schon für viele mittlere Betriebe auch bei mehrfach gesteigerter Förderung nicht mehr möglich. Fremde Erze aber zu beziehen und zu schmelzen war bei den vorhandenen Betriebseinrichtungen meist zu teuer. So stellten sich die Werke in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zumeist um und machten sich vom Roherz unabhängig. Teilweise gingen sie auch ganz ein. 1839 hatte Morgenröte noch einen Hochofen in Betrieb. Tannenbergestal hatte zwar 1837 mit dem Bau eines solchen begonnen, vollendete ihn jedoch wegen Holz Mangels nicht. Nur in Wildental wurde 1839 noch ein solcher in Betrieb genommen. Es war dies gerade die Zeit, in der der Übergang vom Kleinbetrieb seinen Anfang nahm. Die damaligen Eisenerzanbrüche, besonders auf den Rehhübler Gruben,